

Wir brauchen Gemeinschaft – wir brauchen Gemeinde. In diesem Artikel werfen wir einen Blick auf die Bedeutung der Gemeinschaft in der Gemeinde Jesu Christi. Gemeinschaft ist ein Schutzraum, in dem wir geistlich wachsen können. Gott ruft uns zur Beziehung mit ihm und untereinander. Die Ortsgemeinde bietet Strukturen, Orientierung und Hilfe. Gemeinde lebt vom „Einander“ und von gegenseitiger Unterstützung. Schlussendlich wird Gemeinschaft so wertvoll, dass niemand sie verlieren möchte.

Lesezeit: 12 Minuten

ANDREAS DROESE

WIR BRAUCHEN GEMEINSCHAFT – WIR BRAUCHEN GEMEINDE

Wie ein Auto ohne Räder, so ist ein Christ ohne Ortsgemeinde: Es ist mühsam vorwärtszukommen. Jesus Christus hat uns zwar als Individuen erlöst, in seine Nachfolge gerufen und unterschiedlich begabt, doch gleichzeitig hat er uns auch zur Gemeinschaft berufen. Verbindliche Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinde ist keine Wahlmöglichkeit für Christen, die nicht gerne allein sind, sondern Gottes Wille für alle Gläubigen.

Online-Predigten können Gemeinde nicht ersetzen

Die Online-Teilnahme am Gottesdienst ist in Krankheitsfällen ein echter Segen. Manchmal erscheinen Online-Angebote sogar

ansprechender als einige Predigten in der eigenen Gemeinde. Noch dazu können wir Zeit und Ort unseres digitalen Gottesdienstbesuches selbst bestimmen. Doch Gott hat die Gemeinde nicht ins Leben gerufen, um Gläubigen einen Rahmen für „Wissensvermehrung rund um die Bibel“ zu geben. Ihm geht es darum, dass wir in Beziehungen leben – sowohl mit Gott und dem Herrn Jesus als auch untereinander.¹ Das Wort „Gemeinschaft“ bedeutet mehr als nur „Zusammensein“. Es beinhaltet, etwas gemeinsam zu haben.² Wir gehören nicht uns selbst, sondern tragen als Teil der Gemeinde Verantwortung füreinander. So sagt Gott uns in Hebräer 10,24-25: „Und weil wir auch füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dazu anspornen, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun. Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Zusammenkünften nicht fernbleiben, wie einige sich das

angewöhnt haben, sondern dass wir einander ermutigen.“³

Jünger des Herrn Jesus sollen von Außenstehenden an der praktischen Liebe zueinander erkannt werden (Joh 13,35). Das lässt sich weder online umsetzen, noch reicht es aus, sonntags zur Gemeinde zu gehen und sich sofort nach dem letzten „Amen“ wieder nach Hause zurückzuziehen.

Wir brauchen Gemeinschaft, weil sie Gottes Wesen entspricht

Zum Wesen Gottes gehört die unauflösbare Gemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Auch uns hat Gott auf Beziehung hin angelegt. Wir dürfen Gemeinschaft mit ihm haben. Gleichzeitig sind wir für Gemeinschaft untereinander geschaffen („Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“;

1Mo 2,18). Als Menschen sind wir verschieden und mit unterschiedlichen Fähigkeiten ausgestattet, so dass wir uns gegenseitig brauchen und uns im Miteinander ergänzen. In gleicher Weise hat Gott für jeden von uns unterschiedliche geistliche Gaben und Aufgaben vorgesehen, damit wir einander dienen.⁴ Die Gemeinde bildet dabei einen wichtigen Rahmen, in dem dieser Dienst an- und füreinander stattfinden soll. Gott stellt uns die Gemeinde als einen menschlichen Körper vor, in dem jeder Gläubige eine bestimmte Aufgabe wahrnimmt und der erst im Zusammenwirken funktioniert: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht“ (1Kor 12,21). Explizit heißt es dort: „Es soll das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen“ (V. 25, NGÜ).

Ortsgemeinde als Schutzraum

Die ersten Christen in Apostelgeschichte 2 trafen sich täglich, um zusammen zu sein, gemeinsam Gott zu loben, von den Aposteln zu lernen, zusammen zu beten und ihr Leben miteinander zu teilen.⁵ Unser Wochenplan ist durch die Verantwortung, die wir in Ehe, Familie, Beruf und manchen weiteren Verpflichtungen tragen, so gefüllt, dass tägliche Treffen kaum möglich sind. Doch auch wenn sich unsere Zeiteinteilung geändert hat, bleibt die regelmäßige Gemeinschaft für unsere gesunde Entwicklung im Glauben unverzichtbar.

Paulus beschreibt in Römer 1,12, wie das gegenseitige Aneinander-Anteilnehmen beide Seiten stärkt: „... um bei euch mitgetröstet zu werden, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist, sowohl euren als meinen.“ So stark unser Glaube im Augenblick auch sein mag, bleiben für jeden von uns innere und äußere Kämpfe eine ständige Herausforderung.⁶ Christen sind dabei nicht als „einsame Wölfe“ unterwegs, sondern als Schafherde (die jedoch „wie ein Mann zusammensteht“). Wir

brauchen den Austausch mit Glaubensgeschwistern – auch wenn niemand von uns perfekt ist und das Lernfeld manchmal darin besteht, aneinander Geduld, Großzügigkeit, Liebe und Rücksicht zu entwickeln. Wie Paulus von Philippnern wünscht sich Gott von uns, „dass ihr fest steht in einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“ (Phil 1,27).

Gerade die Ortsgemeinde ist uns als Schutzraum gegeben. Nach Gottes Gedanken sind dort Strukturen vorhanden, die den Gläubigen Orientierung und Hilfe geben. So tragen Älteste als Hirten Verantwortung für das Wohlergehen der Geschwister und achten auf eine gute biblische Lehre.⁷ Wer frei im Internet recherchiert, findet neben vielen guten Impulsen leider auch viele verwirrende Irrlehren. In der Gemeinde achten die Verantwortlichen auf eine gesunde Lehre, gehen auf aktuelle Zeitströmungen ein und stehen auch für persönliche Fragen zur Verfügung. Diakone und Mitarbeiter unterstützen in vielen weiteren Punkten. Weder in geistlichen noch in praktischen Fragen soll der Bedarf von einzelnen Geschwistern übersehen werden.⁸ In einer solchen geistlichen Heimat werden die Gemeindeglieder ausgerüstet und wachsen zu dem Ziel, das in Epheser 4,11-16 beschrieben wird: „Das soll dazu führen, dass wir alle in unserem Glauben und in unserer Kenntnis von Gottes Sohn zur vollen Einheit gelangen und dass wir eine Reife erreichen, deren Maßstab Christus selbst ist in seiner ganzen Fülle ... So wächst der Leib heran und wird durch die Liebe aufgebaut.“⁹

Gemeinde lebt vom „Einander“

Niemand kann allein Gemeinde sein. Als Gottes Kinder sind wir wie in einer Familie als Geschwister zusammengestellt. Unzählige Stellen im Neuen Testament betonen das „Einander“ und zeigen, dass wir uns gegenseitig brauchen: Liebt einander!¹⁰ Ermahnt und ermuntert einander!¹¹ Dient einander!¹² Vergebt



einander!¹³ Betet füreinander!¹⁴ Strebt nach dem Guten füreinander!¹⁵ Tragt einer des anderen Lasten!¹⁶ Reizt einander an zur Liebe und zu guten Werken!¹⁷ usw.

Alle diese Anweisungen betreffen unsere Beziehungen untereinander. Nicht nur Leiter tragen Verantwortung, sondern jeder einzelne Gläubige. Gott gebraucht unser Miteinander, um an uns zu arbeiten. Die Geschwister in der Gemeinde, die mich ermuntern, ermahnen oder herausfordern, sind Werkzeuge Gottes, mit denen er meinen Charakter formen möchte.

Selbst gestandene Apostel wie Petrus und Barnabas haben Korrektur benötigt.¹⁸ Auch ich brauche Feedback von Geschwistern. Manchmal nutzt Gott sie, damit ich Fehler erkenne und Änderungen in meinem Denken oder Verhalten vornehme. Bei anderen Gelegenheiten ermutigt mich ein Lob und gibt mir Sicherheit, einen begonnenen Weg weiterzuverfolgen. In gleicher Weise ist es auch meine Aufgabe, anderen liebevoll Hilfestellung zu geben. 1Kor 12,26 zeigt, dass alle Gläubigen in der Gemeinde am gegenseitigen Anteilnehmen und -geben beteiligt sein sollen: „Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit, und wenn ein Teil geehrt wird, ist das auch für alle anderen ein Anlass zur Freude“ (NGÜ).

Vorbilder prägen mehr als Predigten

Gute Lehre ist unverzichtbar. Biblisch orientierte und gleichzeitig lebensnahe Predigten helfen uns, das Wesen und den Willen Gottes besser zu erkennen. Doch wir brauchen auch Vorbilder, die uns Nachfolge im Alltag vorleben. Das größte Vorbild ist auch darin der Herr Jesus, der sein Leben drei Jahre lang mit seinen Jüngern geteilt hat. Auch Paulus hat anderen Einblick in seinen Lebensalltag gegeben und bewusst als Vorbild gelebt.¹⁹ Die Grußlisten in seinen Briefen und die Einblicke, die er in seine persönlichen Umstände gibt,²⁰ zeigen nachdrücklich, wie sehr Paulus um gute persönliche Beziehungen zu den Geschwistern bemüht ist. Er

berichtet über sein Leben, seine Gedanken, seine Gebetsanliegen usw. – und schafft mit dieser Offenheit eine Basis für eine Gemeinschaft, in der sich andere auch ihm gegenüber öffnen und ein echter geistlicher Austausch entsteht. Das heißt nicht, dass es keine Privatsphäre geben soll. Niemand darf zum „Seelenstrip-tease“ herausgefordert werden. Doch die Ortsgemeinde ist der Ort, wo wir „echt“ sein dürfen. Wir dürfen offen mit Schwächen, Fragen und Nöten umgehen – und dankbar die Liebe derer in Anspruch nehmen, die uns mit ihren Erfahrungen und ihrer Hilfsbereitschaft dienen möchten. Je mehr wir selbst von uns preisgeben, umso intensiver können wir anderen Hilfe sein oder auch selbst Hilfe erfahren.

Wie gelingt Gemeinschaft, die den Glauben wachsen lässt?

Was wir gemeinsam tun, verbindet uns. Ob es das gemeinsame Loben Gottes ist oder eine Gebetsgemeinschaft, die Anbetung beim Brotbrechen oder die Mitarbeit in einem Arbeitszweig der Gemeinde: Je aktiver ich mich dabei einbringe, umso stärker werde ich dabei die Gemeinschaft erleben. Das kann auch in Gedanken geschehen, indem ich aufmerksam zuhöre und darauf achte, was gerade gesagt, gesungen und gebetet wird, und bewusst „Amen“ dazu sage.

Auch für Gemeinschaft auf persönlicher Ebene gibt es in den meisten Gemeinden vielfältige Möglichkeiten: die gemeinsame Tasse Kaffee nach dem Gottesdienst, gemeinsame Mahlzeiten, Hauskreise, Gemeindefreizeiten usw.²¹ Die meisten Gemeindebesucher wünschen sich Menschen, die offen auf sie zugehen, echtes Interesse an ihnen zeigen und sich Zeit für Gespräche nehmen. Was kann ich tun, um so jemand für andere zu werden?

Voraussetzung für eine gute Gemeinschaft ist die Bereitschaft, ehrlich zu sein und um Vergebung zu bitten, wenn ich andere verletzt habe. Unsere Unterschiedlichkeit

führt immer wieder zu Interessenkollisionen, Missverständnissen und Konflikten. Ich will mir bewusst machen, mit welcher Liebe und Geduld mir der Herr Jesus begegnet – und auf dieser Grundlage keine überzogenen Erwartungen an die Gemeinde und die Geschwister aufbauen! Es ist eine bewusste Entscheidung, die „Gesinnung des Herrn Jesus“ einzunehmen und im Umgang mit meinen Geschwistern „einmütig und eines Sinnes“ zu sein (Philipper 2,1-11).

Die Gemeinschaft mit Gott und untereinander soll in unserer Gemeinde so wertvoll sein, dass niemand sie verlieren möchte. Dies könnte auch eine positive Herausforderung für den Gedanken der Gemeindegerechtigkeit sein: Ich möchte mich dort so einbringen, dass andere es vermissen würden, wenn sie nicht mehr Teil dieser Gemeinschaft sein könnten. Welchen Beitrag kann ich aktuell in meiner Gemeinde dazu leisten?



Andreas Droese, Sparkassendirektor, engagiert sich u. a. im Vorstand der Stiftung der Brüdergemeinden.

- 1 Vgl. 1Jo 1,3
- 2 Z. B. wohnt in allen Gläubigen der Heilige Geist, und wir haben „Gemeinschaft des Geistes“ (Phil 2,1; 1Kor 3,16 usw.; vgl. die „Einheit des Geistes“ nach Eph 4,3ff.: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater!)
- 3 Hebr 10,24-25a nach NGÜ
- 4 1Petr 4,10; 1Kor 14,5,12
- 5 Apg 2,42-47
- 6 Z. B. der in Gal 5,17ff. und Eph 6,12 beschriebene Kampf zwischen Fleisch und Geist.
- 7 Apg 20,28; 1Petr 5,2ff.; Eph 4,11f.; vgl. 1Tim 3,15
- 8 Vgl. Apg 6,1ff., 1Tim 5,9
- 9 Eph 4,11-16 (hier V. 13,16 a. E. nach NGÜ)
- 10 Röm 12,10; 13,8; 1Thes 3,12; 4,9; 2Thes 1,3; 1Petr 1,22; 1Jo 3,11,23; 4,7-11; 2Jo 5
- 11 Röm 15,14; Kol 3,16; 1Thes 4,18; 5,11; Hebr 3,13; 10,25
- 12 Gal 5,13; 1Petr 4,10
- 13 Eph 4,32; Kol 3,13
- 14 Jak 5,16
- 15 1Thes 5,15
- 16 Gal 6,2
- 17 Hebr 10,24
- 18 Gal 2,11-21
- 19 Z. B. 1Thes 2,8ff.; zum Thema Vorbild siehe 1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17 usw.
- 20 Z. B. Eph 6,21; Kol 4,7; vgl. auch Phil 1,7
- 21 Vgl. die Aufforderungen zum Bruderkuss in Röm 16,16; 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thes 5,26; 1Petr 5,14; Angepasst an unsere Kultur und unter Berücksichtigung des angemessenen und „anständigen“ körperlichen Abstands soll unser Umgang miteinander von Liebe, Nähe und Respekt geprägt sein.